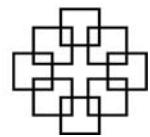


Sperrfrist: Bis zum Beginn des Vortrags am 14.11.2014



5 Evangelische Landeskirche Anhalts - Landessynode  
23. Legislaturperiode - 6. Tagung - 14. und 15. November 2014  
in Wörlitz

### Einbringung der Berichte des Landeskirchenrates

10

Verehrter Herr Präses,  
Hohe Synode,  
liebe Schwestern und Brüder,  
sehr geehrte Damen und Herren,

15

ich bin für heute gebeten worden, die Berichte des Landeskirchenrates einzubringen, obwohl dies in der Regel Sache des Vorsitzenden des Landeskirchenrates ist. Ich vermute, dass dies ein freundliches Zeichen der Wertschätzung darstellen soll.

20

Nun werden Sie alle erwarten, dass ich etwas sehr Bedeutendes zu sagen habe aufgrund langjähriger Erfahrung und aufgrund der besonderen Situation. Ich würde dies auch gerne tun, wenn es mir denn gegeben wäre. Dabei verzichte ich bewusst auf die brennenden Fragen nach unserer Begrüßungskultur gegenüber Schutz- und Asylsuchenden und der Frage nach der aktiven Sterbehilfe. Das sind zu große Themen für dieses kleine Format.

25

Wir stehen wenige Tage vor dem Ende dieses Kirchenjahres und dem Beginn eines Neuen. Wir leben inmitten bedeutungsschwerer Tage und blicken gleichzeitig auf den, der auf uns zukommt. Ich lade Sie ein, mit mir betrachtend innezuhalten und sich die Fragen gefallen zu lassen: Was war? Was ist? Und was kommt auf uns zu? Davon sprechen auch die Berichte des Landeskirchenrates

30

Ich habe Ihnen ein Bild mitgegeben, mein Freund Bernd Hahn, ein Dresdner Maler, hat es 1987 als Neujahrsgruß gefertigt (weitere Bilder von ihm finden Sie im Cyriakushaus Gernrode).

35

Was ist zu sehen? Eine Büroklammer. Ein blauer Fleck, ein Tintenklecks. Die Klammer soll die Dinge zusammenhalten, die zusammen gehören. Der Klecks, eine Fehlleistung. Übrigens ist die Büroklammer ja auch ein Symbol für Verwaltung und der Klecks für deren Versagen. Und in der Büroklammer erkenne ich in diesem Bild die Kirche, die Institution Kirche, die verwaltet werden muss. Passen Kirche als Bewegung auf den entgegenkommenden Jesus Christus hin und eine Institution mit Ordnungen, Verwaltungsvorschriften, Gesetzen und ähnlichem eigentlich wirklich zusammen? Oft höre ich ja, wie abfällig ge-

sprochen wird von Verwaltung, auch vom Landeskirchenamt und seinen Mitarbeitenden. Das tut mir weh, denn erkenne ich doch in diesem Bild - in der Büroklammer - auch Kirche und der Klecks, ist das nicht der Blick ins Blau, also in den Himmel? Ist nicht die Verwaltung, die Institution doch näher am Verkündigungsauftrag dran, als wir manchmal zu bemerken bereit sind? Darum erinnere ich mich: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

1. Petrus 4,10.

50 Erinnern Sie sich noch an die Zeit vor 25 Jahren? Die Zeit der Aufbrüche. Das hat viele Fantasien und Energien freigesetzt und Spielräume waren auch vorhanden. Die haben sich nun doch wesentlich verändert. Nicht nur die Gesellschaft, auch die Kirche wurde immer mehr verrechtlicht. Recht und Gesetz - ein hohes Gut, wenn man bedenkt, aus welchem Willkürstaat wir kommen. Andererseits kann sich Recht zur Absicherung jeglichen Lebens wie eine Kruste um das Leben schließen, so dass man kaum noch Herzschläge spürt. „Denn,“ so Jesus, „wer sein Leben will behalten, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinet - und des Evangeliums willen, der wird's behalten.“ Markus 8,35

Hier meine ich zu sehen, wie Vertrauen gegen Misstrauen ausgetauscht wird - Vorsicht statt Vorschuss. Ich kann das hier nicht näher ausführen, lasse mich aber gern dazu befragen.

60 Doch zurück zu dem Bild. Eine schwarze Linie, ein blauer Klecks, etwas ganz elementares, einfacher geht's nicht. Dahin möchte ich auch gern zurück mit unserer Kirche. Rückbau der in den letzten 10-20 Jahren sehr ausdifferenzierten Ämter und Dienste, weg von den vielen Projektstellen und hin zu verlässlichen Anstellungsverhältnissen im Bereich der Kernaufgaben.

65 In gewisser Weise ein Reset, ein Neustart auch angesichts des Jahres 2017, das könnte mir gefallen. Wachstum in die Höhe zu dem hin, der das Haupt ist, statt in die Breite. Das würde für mich bedeuten: Profilierung der kirchlichen Angebote bei gleichzeitiger Elementarisierung (nicht Simplifizierung) der Inhalte.

70 Die Erstauswertung der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung unter dem Titel *"Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis"*, die im Frühjahr erschienen ist, stellt uns ein ambivalentes Zeugnis aus. Der vormalige Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider sagte das so:

„Einerseits machen wir vieles richtig; denn angesichts der allgemeinen Trends zur Individualisierung des Lebens ist es geradezu verwunderlich, wie stabil die Kirche ist. Auch wenn die absoluten Mitgliedszahlen weiterhin zurückgehen, die Verbundenheit zur Kirche ist keineswegs im freien Fall. Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung zeigt, dass in aller Regel diejenigen, die die Gemeinde vor Ort und insbesondere 'ihre' Pfarrerinnen und Pfarrer kennen, die Kirche nicht verlassen wollen. Die Zukunft der Volkskirche entscheidet sich in ihrer öffentlichen und kompetenten Präsenz. Und dazu wird enorm viel geleistet - das verdient unsere Anerkennung und unseren Dank!“ Das gilt auch für unsere Landeskirche.

80 „Die problematische Botschaft der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung lautet: Zwar stehen zwei Drittel aller Mitglieder in 'mittlerer' Verbundenheit zur Kirche und haben 'klassische Erwartungen': Seelsorge, Diakonie und Amtshandlungen werden gerne in Anspruch genommen, allerdings nur bei Bedarf. Kirche gehört damit nicht notwendig zum Lebensalltag. Aber diese 'mittlere Verbundenheit' ist oftmals der erste Schritt zur religiösen Indifferenz. Eine solche 'distanzierte Kirchenmitgliedschaft' vererbt sich nicht. Sie stirbt aus.“

90 Wir müssen also mehr als bisher einerseits die hochverbundenen Mitglieder im Blick haben und andererseits darum bemüht sein, Menschen in die „praxis pietatis“ hineinzunehmen. Wer nie oder ganz selten religiöse Praxis lebt, wer keine Gemeinschaft pflegt und keine Rituale kennt, dem droht der Glaube zu verdunsten. Er wird sprachlos in religiösen Dingen und gerät in Distanz zu vielen Inhalten. Und weil Menschen nicht weitergeben können, was sie selbst nicht mehr ausüben und aus-

sprechen, schwächt sich die Verbundenheit mit der Kirche in der nächsten Generation weiter ab. Mich beunruhigt z. B. schon lange, dass viele evangelische Eltern nicht mehr von allein auf die Idee kommen, ihre Kinder taufen zu lassen (siehe auch dazu den Bericht von Bruder Dr. Rausch, D III,1). Sie müssen gezielt daraufhin angesprochen und deswegen besucht werden. Nur 22 % der Kirchenmitglieder unter 25 Jahren halten eine religiöse Erziehung der eigenen Kinder für wichtig. Deshalb sollten der schulische Religionsunterricht, die Christenlehre, der Kindergottesdienst, die Konfirmandenarbeit, die evangelischen Kindergärten und Grundschulen unsere besondere Aufmerksamkeit haben. Glaubenskurse für Erwachsene, die Arbeit mit Kindern, mit Jugendlichen und ihren Familien sehe ich als die wichtigsten Arbeitsfelder unserer Kirche an. Bildungsarbeit im Horizont des Evangeliums muss geleistet werden.

100 Ich freue mich über die Entwicklung des schulischen Religionsunterrichts in den letzten 20 Jahren unter Mitarbeit vieler kirchlicher Lehrkräfte und in Zusammenarbeit mit unserem Pädagogisch-Theologischen Institut in Drübeck, ein Beispiel gelungener Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und in Kooperation mit dem Land Sachsen-Anhalt.

105 Ebenso freue ich mich über die Entwicklung unserer vier evangelischen Grundschulen. Die Übernahme der Trägerschaft von vier gemeindlichen Kindertagesstätten durch die Anhaltische Diakonissenanstalt Dessau sichert Bestand der Kitas, entlastet die Trägergemeinden und setzt in ihnen Kräfte frei zur weiteren Ausprägung des kirchlichen Profils.

110 Nachzutragen zum Bericht von Bruder Liebig (D I) bleibt noch, dass nach Ausschreibung die Leitung der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) Pfarrerin Claudia Scharschmidt zum 1. Dezember 2014 übertragen wird.

115 Mit Blick auf den Tagesordnungspunkt TOP 13 „Das Abendmahl- ganz praktisch“, bei dem es sicherlich auch um die Frage nach der „Abendmahlszulassung aller Getauften“ gehen wird, grüße und bitte ich Sie mit der Jahreslosung 2015: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob. Römer 15,7.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Manfred Seifert  
Oberkirchenrat